

Sachdokumentation:

Signatur: DS 615

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/615](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/615)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

# **7 GUTE GRÜNDE** für ein **NEIN ZUR SPITALPRIVATISIERUNG** am 21. Mai 2017

## **1. DAMIT GESUNDHEIT WICHTIGER BLEIBT ALS PROFITE!**

**Im Zentrum des Gesundheitswesens steht der Mensch und nicht der Gewinn. Die Jagd nach Gewinnen und Profiten zerstört die Qualität im Spital. Wenn Spitäler Gewinn erwirtschaften müssen, setzt dies völlig falsche Anreize.**

Spitäler sollen wirtschaftlich arbeiten, aber nicht profitorientiert. Im Zentrum des Gesundheitswesens steht der Mensch und nicht der Gewinn. Aus der Behandlung und Pflege erkrankter und verunfallter Menschen Profit zu schlagen, ist nicht nur unethisch, sondern auch höchst problematisch. Die Jagd nach Gewinnen und Profiten zerstört die Qualität im Spital.

Wenn Spitäler Gewinn erwirtschaften müssen – und das ist Sinn und Zweck jeder Privatisierung – setzt dies völlig falsche Anreize. Um Gewinn zu machen, können unnötige und teure Untersuchungen und Behandlungen verschrieben und so die Gesundheitskosten in die Höhe getrieben werden. Oder das Spital kann mit Stellenkürzungen Ausgaben einsparen. Es kann an der Qualifikation des Personals und seiner Ausbildung sparen oder bei den Arbeits- und Anstellungsbedingungen. Die Folgen für die Sicherheit und die Qualität der Behandlung und Pflege der Patientinnen und Patienten sind in allen Fällen fatal.

Es darf nicht sein, dass die Gesundheit zum Geschäft wird und die Profite wichtiger sind als die Patientinnen und Patienten!



## 2. DAMIT UNSER SPITAL AUCH WIRKLICH UNSER SPITAL BLEIBT!

**Die Umwandlung des Kantonsspitals Winterthur (KSW) und der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland (ipw) in Aktiengesellschaften wäre ein grosser Schritt in Richtung Privatisierung. Zwar bleiben die Aktien für die ersten fünf Jahre im Besitz des Kantons, aber dann ist der Verkauf an profitorientierte Investoren vorgeplant und auch explizit vorgesehen.**

Spitäler sind bei Investoren beliebt, denn im Gesundheitsbereich geht es um sehr viel Geld. 2015 hat das Kantonsspital Winterthur einen Gewinn von 25 Millionen Franken erwirtschaftet! Ausländische Spitalketten wie die deutschen Fresenius, Ameos oder Rhön stehen in den Startlöchern, um in der Schweiz öffentliche Spitäler zu übernehmen. Auch Konzerne wie die Genolier Swiss Medical Network (GSMN) wollen Spitäler kaufen. Die Gewinne sind ja auch zu verlockend.

Schon zwei Jahre nach Annahme der Privatisierung könnte der Regierungsrat 49% der Aktien des KSW und der ipw verkaufen – ohne Volksabstimmung! Und auch die restlichen 51% könnte er verscherbeln, wenn das Parlament zustimmt und dies nicht mit einem Referendum verhindert wird. In kürzester Zeit könnten KSW und ipw also vollumfänglich in privater Hand sein. Und Regierungsrat Thomas Heiniger gibt offen zu, dass der Verkauf sämtlicher Aktien sein Ziel ist.

Wird die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft angenommen, ist die Beteiligung privater Investoren selbst ohne Aktienverkauf durch den Kanton möglich. Wenn die Spital AG für grössere Investitionen eine Kapitalerhöhung beschliesst – zum Beispiel für eine neue Krebsabteilung –, können sich auch private Anbieter beteiligen und so zu Mitbesitzern werden. Wollen wir einen Novartis-Trakt im KSW?

Privaten Investoren geht es vor allem um eines: Sie sehen das Gesundheitswesen als Geschäft und wollen mit der Behandlung und Pflege kranker und verunfallter Menschen Gewinne machen. Das dürfen wir nicht zulassen: Keine Aktionärgewinne auf Kosten unserer Gesundheit!



### 3. DAMIT DIE ARBEITSBEDINGUNGEN DES SPITALPERSONALS GESCHÜTZT BLEIBEN!

**Vor Privatisierungen wird dem Personal immer viel versprochen. Nach einer Privatisierung steigen aber meist die Saläre des obersten Kaders an, während alle anderen mit Verschlechterungen konfrontiert werden.**

Die Spitalleitung verspricht, dass die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen nicht verschlechtert, ja dass sie bei einer Privatisierung sogar verbessert würden: die Versprechungen vor einer Privatisierung sind immer gross. Aber ist ein Spital einmal privatisiert, steht es dem Verwaltungsrat frei, das Personalreglement zu ändern. Im Gegensatz zu einem (kantonalen) Personalgesetz oder einem mit der Gewerkschaft ausgehandelten Gesamtarbeitsvertrag (GAV) ist ein Personalreglement kein rechtlich verbindliches Dokument und eine Personalkommission im Spital ist keine Vertragspartei.

In der Regel steigen nach einer Privatisierung die Saläre des obersten Kaders an, während die übrigen Mitarbeitenden über kurz oder lang mit Verschlechterungen konfrontiert werden. Die Erfahrung aus anderen Spitälern sollte uns eine Warnung sein: Kurz nach der Umwandlung des Kantonsspitals Zug in eine Aktiengesellschaft kündigte die Spitalleitung einen mehrprozentigen Lohnabbau und Verschlechterungen bei der Pflegequalität an. Der Verkauf des Neuenburger Spitals La Providence an den Genolier-Konzern (GSMN) führte zu einem massiven Stellenabbau und einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, weil sich die neue Besitzerin weigerte, den Gesamtarbeitsvertrag der Neuenburger Spitäler zu akzeptieren.

In einem Spital arbeiten Menschen für Menschen. Personalkosten machen deshalb einen grossen Teil der Gesamtkosten eines Spitals aus. Das Streben nach Gewinn für die Aktionäre wirkt sich unweigerlich negativ auf die Mitarbeitenden und ihre Arbeitsbedingungen aus – und damit automatisch auch auf die Gesundheit der Patientinnen und Patienten. Das müssen wir verhindern. Die Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen sind wichtiger als die Gewinne der Aktionäre!



## 4. DAMIT DIE KOSTEN NICHT AUS DEM RUDER LAUFEN!

**Eine Spital-AG verursacht jährlich Kosten von mehreren Millionen Franken für Verwaltungsratsmitglieder, Dividenden und Saläre des obersten Kaders. Um diese Ausgaben zu decken, wird beim Personal und bei den Patientinnen und Patienten eingespart.**

Eine gute Gesundheitsversorgung kostet. Unnötige Ausgaben sollen aber vermieden werden. Eine Spital-AG verursacht unnötige Kosten von jährlich mehreren Millionen Franken für die Honorare der Verwaltungsratsmitglieder, die Dividenden für die Aktionäre und die Saläre des obersten Kaders. Diese Ausgaben müssten aus dem laufenden Betrieb finanziert werden und würden dem Spital dann für die Gesundheitsversorgung fehlen. Um diese Ausgaben zu decken, müsste beim Personal und bei den Patientinnen und Patienten eingespart werden.

Öffentlich-rechtliche Spitäler erhalten zudem für Investitionen und Neubauprojekte auch günstigere Konditionen auf dem Kapitalmarkt als eine Aktiengesellschaft. Warum sollen wir Geld verschwenden, das für das Personal und für die erkrankten und verunfallten Menschen gebraucht wird?

Das Spital würde bei einer Privatisierung auch Liegenschaftsbesitzer. Die Grundstücke und Gebäude des Spitals, die wir alle mit unseren Steuern finanziert haben, würden bei einer Annahme der Vorlage vollumfänglich in den Besitz der Spital-AG übergehen. Der Verwaltungsrat könnte damit praktisch machen, was er will. Um für die Aktionäre genügend Gewinn ausschütten zu können, könnte er beispielsweise Liegenschaften verkaufen. Eine Spital-AG kann also für die Bevölkerung teuer zu stehen kommen, wenn sie das Land an bester Lage nicht verlieren will.



## 5. DAMIT UNSERE DEMOKRATISCHE MITSPRACHE ERHALTEN BLEIBT!

**Das KSW muss eine gute Gesundheitsversorgung für die Bevölkerung in der Region sicherstellen. Es geht um unsere Gesundheitsversorgung. Und darum muss es in unserem Besitz und unter unserer Kontrolle bleiben.**

Das Kantonsspital Winterthur muss eine gute und sichere Gesundheitsversorgung für die Bevölkerung in der ganzen Region sicherstellen. Wir finanzieren das Spital dafür mit Steuergeldern, Krankenkassenprämien und individuellen Kostenbeteiligungen (Selbstbehalt). Wir haben auch die Infrastruktur des Spitals bezahlt. Das Spital gehört also uns, der Bevölkerung. Und darum gehört es auch in die öffentliche Hand und nicht in die Klauen privater Investoren und Spitalmanager, die damit Geschäfte betreiben und Gewinne abschöpfen wollen.

Mit der Umwandlung des Spitals in eine Aktiengesellschaft würden wir als Bevölkerung die Einflussnahme auf unser Spital weitgehend verlieren. In der Auseinandersetzung um die Privatisierung des Spitals Affoltern brachte das Gemeindeamt dies in seiner Stellungnahme am 11. Juli 2013 auf den Punkt:

«Der Einfluss der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger auf die Geschicke der GSA (Spital-AG) ist klein: Die Zweckbestimmung ist sehr offen formuliert, und die Eigentümerstrategie ist ihnen zum Zeitpunkt der Abstimmung nicht bekannt und wird ihnen auch nicht vorgelegt werden. Bei Lichte betrachtet, ist die AG der demokratischen Kontrolle weitgehend entzogen. Den Stimmbürgern ist aufzuzeigen, dass sie zwar die GSA vollständig ausrüsten (inklusive Übertragung der Grundstücke) und sich verpflichten, weitere 30 Mio. Franken für den Ausbau des Bettenhauses einzuschiessen, dass sie aber dennoch nur einen sehr bescheidenen, indirekten Einfluss auf die GSA haben.»

Während ein Spital als Aktiengesellschaft also die Gewinne an Private verteilen könnte, trägt die Bevölkerung die Last und die Folgen bei Misswirtschaft und Fehlentscheiden der Spital-AG.



## 6. WEIL UNSER SPITAL EIN WICHTIGER BETRIEB IN DER REGION IST!

**Das Kantonsspital Winterthur ist ein Zentrum der regionalen Gesundheitsversorgung. Als grosser Arbeitgeber in Winterthur und der Region bietet es viele Arbeits- und Ausbildungsplätze. Und das Spital ist auch ein wichtiger Auftraggeber für das regionale Gewerbe. Wir dürfen einen so zentralen Betrieb nicht aus den Händen geben.**

Wir müssen uns einmischen können, wenn Angebote gestrichen und Leute entlassen werden sollen, wenn die Arbeitsbedingungen bedroht sind oder wenn die Preise der regionalen Zulieferer massiv gedrückt werden. Unser Spital muss unser Spital bleiben. Das Spital muss den Interessen der ganzen Region dienen und darf nicht zum gewinnmaximierten Profitzentrum für Investoren und Aktionäre verkommen.

## 7. WEIL EINE NEUE RECHTSFORM WEDER NÖTIG NOCH SINNVOLL IST!

Das Kantonsspital Winterthur ist ein erfolgreiches Spital und soll dies auch bleiben. Eine neue Rechtsform ist dazu nicht nötig. Das beweist das KSW Jahr für Jahr mit einem erfolgreichen Rechnungsabschluss. Die Privatisierung des KSW ist weder sinnvoll noch zweckdienlich, sondern ineffizient und ineffektiv. Es gibt keinen Grund für eine komplizierte und teure Privatisierung des KSW.

